

„Der Westen muß den Konflikt fürchten“

Libyens Präsident Gaddafi über das Erdöl als politische Waffe



Gaddafi beim SPIEGEL-Gespräch in der Kaserne von Benghazi *

Muammar el-Gaddafi

Ist nach dem Tode seines Vorbilds Gamal Abd el-Nasser der einzige Araber-Führer mit einer gewissen panarabischen Ausstrahlungskraft. Der asketisch wirkende Oberst, etwa 35 Jahre alt, ein glühender Nationalist, will die Araber nach jahrhundertelanger Unterdrückung durch europäische und türkische Kolonialisten zu neuer Größe führen. Seine arabischen Verehrer nennen ihn „Nasser saghir“ — kleiner Nasser. In einem unblutigen Staatsstreich hatten Gaddafi und seine jugendlichen Mit-Rebellen — Gaddafi-Stellvertreter Dschallud ist 28 Jahre alt — am 1. September 1969 den greisen König Idris vom libyschen Thron gestürzt. Die Putschisten übernahmen einen der rückständigsten Staaten in der arabischen Welt: Nach 32jähriger Kolonialherrschaft der Italiener und nach 18 Jahren des reaktionären Idris-Regimes gibt es in dem nordafrikanischen Wüstenstaat fast keine Industrie, können 80 Prozent der Bevölkerung weder schreiben noch lesen.

Dennoch führte Gaddafi seinen bevölkerungsarmen Staat — nur knapp zwei Millionen der 100 Millionen Araber leben in Libyen — rasch in eine politische Schlüsselposition. Um

an die Ölmilliarden des Libyers heranzukommen, ließ sich Ägyptens Staatschef Sadat auf eine politische Union mit dem Nachbarstaat ein, der sich dann auch Syrien anschloß. Gaddafis politisches Credo ist eine Mischung aus islamischem Purismus und arabischem Nationalismus. Getreu den Vorschriften des Korans verbot der gläubige Moslem seinem Volk jeglichen Alkoholkonsum. Er vertrieb die Engländer und Amerikaner von ihren libyschen Basen, auch die 25 000 italienischen Siedler in Libyen mußten sein Land verlassen. Anfang Dezember ging Gaddafi erstmals gegen eine Ölgesellschaft an: Er verstaatlichte die libyschen Ölanlagen der britischen BP.

Gaddafis Angriffe gegen den Westen brachten jedoch dem Osten kaum Vorteile. Vergeblich hatte noch Nasser den Libyer gebeten, den Sowjets an seiner Mittelmeerküste Flottenstützpunkte zu gewähren. Als prokommunistische Offiziere vergangenen Juli im Sudan den Gaddafi-Freund Numeiri stürzten, kaperte Gaddafi eine britische Linienmaschine mit dem Putsch-Obristen Babikr el-Nur an Bord. Numeiri kehrte an die Macht zurück, der von Gaddafi ausgelieferte Nur wurde hingerichtet.

SPIEGEL: Herr Präsident, Sie sind erst zwei Jahre an der Macht, doch schon heute der wohl populärste Staatsoberhaupt der arabischen Welt. Wollen Sie ein neuer Nasser werden?

GADDAFI: Nasser hat die Wünsche der arabischen Nation verkörpert. Und auch wir, die Söhne der arabischen Nation, wollen der Würde der Araber Ausdruck verleihen. Wir wollen die Ziele, die Nasser verkörperte, verwirklichen, nicht aber die Person Nasser ersetzen.

SPIEGEL: Nassers Tod hat aber doch eine personelle Lücke gerissen, die noch nicht wieder geschlossen wurde.

GADDAFI: Wenn diese Nation in der Lage ist, ihre Ziele zu erreichen, dann ist kein Platz für das Gerede von einer Lücke.

SPIEGEL: Nassers Ziel war, und Ihr Ziel ist die Einheit der Araber. Sind Sie diesem Ziel in Ihrer zweijährigen Herrschaft näher gekommen?

GADDAFI: Ja, wir haben schon viel erreicht. Als Beweis können Sie die Föderation Arabischer Republiken nehmen, die Syrien, Ägypten und Libyen gegründet haben.

SPIEGEL: Bislang sind alle derartigen Einigungsversuche nach kurzer Zeit wieder gescheitert. Woher nehmen Sie diesmal die Zuversicht?

GADDAFI: Die arabische Nation in ihrer Realität ist an sich schon ein Grund, der mich zuversichtlich stimmt. Die Geschichte liefert ja auch genügend Beispiele dafür, daß die Einigung mancher Nationen, zum Beispiel der Vereinigten Staaten von Amerika oder Italiens, unter noch schwierigeren Umständen zustande kam.

SPIEGEL: Obwohl Sie die Einheit der Araber als Ihr Ziel proklamieren, bekämpfen Sie zahlreiche arabische Staatsoberhäupter — etwa den jordanischen König Hussein. Wie reimt sich das zusammen?

GADDAFI: Wenn die gesellschaftlichen und politischen Strukturen in den arabischen Staaten gleich wären, könnten wir die arabische Einheit in einem Tag verwirklichen. Wir liegen nur mit jenen Regimen in Feindschaft, die der arabischen Einheit im Wege stehen.

SPIEGEL: Voraussetzung für die arabische Einheit wäre also die Beseitigung Ihnen unliebsamer arabischer Herrscher?

* Mit Wolfgang Kaden und Dolmetscher Volkhard Windfuhr.

GADDAFI: Auf jeden Fall.

SPIEGEL: Herr Präsident. Sie sind durch Ihren unkonventionellen Regierungsstil bekanntgeworden. Sie fliegen unangemeldet in andere arabische Hauptstädte. Sie reden König Feisal mit Bruder Feisal an und holen Staatsoberhäupter im Landrover vom Flughafen ab. Was versprechen Sie sich davon?

GADDAFI: Wir wollen die Beziehungen zwischen den Menschen nicht erschweren, sondern erleichtern. Daher legen wir hier in Libyen Wert darauf, politischen Betrug und Hinterhältigkeit zu bekämpfen. Wir sagen, was wir denken. Wenn uns einer gefällt, sagen wir es ihm. Wenn uns einer nicht gefällt, sagen wir es auch. Dabei beachten wir durchaus die Gesetze der Höflichkeit.

SPIEGEL: Der größte Feind der arabischen Nation, so wird von Ihnen immer wieder betont, ist Israel. Angenommen, es käme zu einem neuen Krieg mit Israel: Würde Libyen sich mit seinem ganzen Waffenpotential an diesem Krieg beteiligen — auch mit den Mirage-Kampfflugzeugen, die Sie aus Frankreich bekommen haben?

GADDAFI: Darauf gebe ich keine Antwort.

SPIEGEL: Bislang konzentrierten Sie Ihre außenpolitischen Aktivitäten auf den arabischen Raum. Nun haben Sie Experten auch auf die Mittelmeerinsel Malta geschickt. Welches Ziel verfolgen Sie mit dem Sprung nach Malta?

GADDAFI: Wir wollen den Völkern, die Hilfe brauchen, Hilfe gewähren. So haben wir nach der portugiesischen Invasion vom November 1970 Guinea geholfen, und wir haben uns dafür eingesetzt, daß die Volksrepublik China in die Uno aufgenommen wird.

SPIEGEL: Würden Sie Malta finanziell unterstützen, um es, falls erforderlich, für den Ausfall englischer Stationierungsgelder zu entschädigen?

GADDAFI: Wir helfen Malta — unabhängig davon, ob es dort Engländern gibt oder nicht.

SPIEGEL: Warum unterstützen Sie Malta? Wollen Sie verhindern, daß sich nach einem eventuellen Abzug der Briten die Russen auf der Mittelmeerinsel, die genau vor Ihrer Haustür liegt, einquartieren?

GADDAFI: Wir wollen, daß der gesamte Mittelmeerraum vom Einfluß der Großmächte freibleibt.

SPIEGEL: Sie haben englische und amerikanische Soldaten schon kurz nach Ihrer Machtübernahme von ihren libyschen Basen verjagt. Jetzt versuchen Sie ähnliches mit Malta. Ist das nicht für ein Land wie das Ihre, das sein Erdöl ausschließlich an den Westen verkauft, eine gefährliche Politik?

GADDAFI: Jahrhunderte hindurch haben die Imperialisten uns Verluste beigebracht. Wir sind jetzt dazu übergegangen, auch dem Imperialismus einmal Verluste beizubringen. Welcher Konflikt auch immer entstehen wird:

Wir haben nicht soviel zu verlieren wie der Westen. Die Gründe sind für jeden leicht erkennbar. Daher fürchten wir nicht, mit diesen Mächten in Konflikt zu geraten — im Gegenteil: diese Mächte müssen den Streit mit uns fürchten.

SPIEGEL: Vor allem die europäischen Staaten sind von arabischem Erdöl abhängig. Glauben Sie deshalb, daß Sie sich eine Politik der Stärke erlauben können?

GADDAFI: Nein. Wir betreiben keine Politik der Stärke, sondern eine Politik des Rechts.

SPIEGEL: Letztlich ist es aber doch Ihre Schlüsselposition als Öllieferant, auf die Sie bauen. Die Bundesrepublik bezieht beispielsweise 80 Prozent ihres Erdöls aus den arabischen Ländern.

GADDAFI: Wir sind zuversichtlich, weil wir im Recht sind. Die westlichen Regierungen waren es eben bislang

Kampf aufzwingt, könnten wir das Erdöl als Waffe benutzen.

SPIEGEL: Die Bundesrepublik bezieht rund 40 Prozent ihres Erdöls aus Ihrem Land und ist damit besonders von libyschem Erdöl abhängig. Sind Sie mit den Beziehungen zwischen beiden Ländern zufrieden?

GADDAFI: Nein. Die Möglichkeiten zum Ausbau der deutsch-libyschen Beziehungen sind längst nicht ausgeschöpft. Wobei vor allem eins zu bemerken ist: Das Verhältnis zwischen Bonn und Israel kann unseren Beziehungen schaden.

SPIEGEL: Bonn versucht, sich aus dem Nahostkonflikt herauszuhalten und eine neutrale Position einzunehmen. Wollen Sie mehr? Wollen Sie, daß Bonn sich auf die Seite der Araber stellt?

GADDAFI: In der Vergangenheit hat die Bundesrepublik sich ganz auf die



Araber-Staatschefs Sadat, Gaddafi, Assad: Gerede von der Lücke

nicht gewöhnt, daß wir auf unser Recht pochen. Nun aber bestehen wir darauf.

SPIEGEL: Für rechtmäßig halten Sie es ja auch, daß Sie vergangenen Dezember die Ölförderungsanlagen des britischen Konzerns BP in Libyen verstaatlicht haben. Müssen nach dieser Verstaatlichung andere Gesellschaften ähnliche Aktionen fürchten?

GADDAFI: Solange sich die Firmen vernünftig verhalten, haben sie nichts zu befürchten. Und wenn sie schon soviel Angst haben, dann können sie ja auch etwas Zusätzliches tun: ihren Einfluß bei ihren Regierungen geltend machen, damit diese ihre Arabien-Politik ausgewogen gestalten. Je mehr Erfolg ihnen dabei beschieden ist, um so weniger Ängste brauchen sie zu haben.

SPIEGEL: Sie wollen also doch mit dem Öl Politik machen.

GADDAFI: Bis jetzt haben wir das Erdöl nicht als politische Waffe eingesetzt. Wenn uns aber der Feind einen

Seite Israels gestellt und ihm beträchtliche Waffenlieferungen zukommen lassen. Inzwischen verfolgt die jetzige Bundesregierung eine ausgewogene Politik. Wir hoffen, daß sie dies zukünftig noch stärker zum Ausdruck bringt.

SPIEGEL: Herr Präsident, die meisten Entwicklungsländer nehmen mit der Industrialisierung auch westliche Lebensformen an. Sie wollen diese allmähliche Angleichung in Libyen stoppen. Ist das in einer Zeit weltweiter Nivellierung überhaupt möglich?

GADDAFI: Die arabische Nation ist stark genug, aufgrund ihrer kulturellen Stärke und Eigenständigkeit diesem Trend Widerstand zu leisten. Selbst dem Imperialismus ist es trotz jahrhundertelanger Versuche nicht gelungen, die arabische Persönlichkeit zu zerstören. Wir wollen dieser Persönlichkeit jetzt neue Kraft verleihen.

SPIEGEL: Als Mittel dazu brauchen Sie offensichtlich den Islam, den Sie nach Ihrer Machtergreifung zur

ICELAND AIR FLÜGE dienstags und samstags FRANKFURT REYKJAVIK mit SAGA-JETS Boeing 727



Nirgendwo in Europa finden Sie ein Land wie Island: Mondlandschaften, wo amerik. Astronauten trainieren, neue Inseln, aus dem Meer geboren, vielleicht ein tätiger Vulkan, Mitternachtssonne, schillerndes Nordlicht im Winter. — Sie können einen Gletscher begehen, eine Safari in das wilde Innere machen, die Schauplätze der SAGAS besuchen, Bootfahrten in stille, majestätische Fjorde unternehmen — alle möglichen ungewöhnlichen Abenteuer erleben, die unser phantastisches Land zu bieten hat. Unsere große Broschüre »SAGA-JET Reisen 1972« gibt Ihnen erschöpfende Auskunft über alle Ferienmöglichkeiten innerhalb Islands. Bitte schreiben Sie uns, wir informieren Sie sofort.



ICELANDAIR
ISLANDS FLUGGESELLSCHAFT

COUPON 2

- | | |
|---|--|
| ☐ Hotelrundfahrten, | ☐ Ferien auf dem |
| ☐ Hochland- Safaris, | ☐ Bauernhof, |
| ☐ div. Studienreisen, | ☐ Sommerhäuser, |
| ☐ Lachs- und Forellen- | ☐ Ideale Kongreß- |
| fischen, | und Tagungs |
| ☐ Manager-Holidays, | möglichkeiten. |
| ☐ Pony-Trekking, | ☐ Gänse- und |
| | Sumpfhühnerjagd |

Name _____

Ort _____

Straße _____

ICELANDAIR
ISLANDS FLUGGESELLSCHAFT

6000 Frankfurt am Main 1, Kaiserstraße 60.
Telefon 252560, Telex 4-13494
und alle IATA-Reisebüros

Grundlage Ihrer Politik erklärten. Nach den Vorschriften des Korans wird heute fast das gesamte öffentliche Leben in Libyen reglementiert. So gibt es in Libyen kein Schweinefleisch zu kaufen, und Alkoholgenuß ist strikt verboten.

GADDAFI: Den Islam kann man nicht ohne weiteres in die Politik einführen. Der Islam ist eine große umfassende Weltreligion und keine Doktrin. Sie erklärt das Leben und den Kosmos. Alles andere sind nur Nebenaspekte des Gesamtkomplexes, den der Islam umfaßt. Unsere Religion umfaßt alle Lebensbereiche und beantwortet alle Fragen der Nation.

SPIEGEL: Wie kann der Koran, der vor rund 1300 Jahren geschrieben wurde und beispielsweise ein generelles Zinsverbot enthält, noch in der Lage sein, das Leben in einer modernen Gesellschaft zu regulieren?

GADDAFI: Es ist Gottes Wille, daß der Koran Wirkung und Kraft behält.

SPIEGEL: Ihre Politik des arabischen Nationalismus geht so weit, daß Sie beispielsweise in Libyen die Verwendung lateinischer Buchstaben untersagt oder die Arbeit der ausländischen Kulturinstitute in Tripolis erschwert haben. Ist dies nicht Ausdruck von Isolationismus und Intoleranz?

GADDAFI: Die Länder, die solche Fragen stellen, sollten sich lieber selbst fragen, ob sie nicht isolationistisch und intolerant sind. Wenn diese Länder so weltoffen wären, wie sie vorgeben, dann würden wir in ihren Städten und Straßen doch auch unsere arabischen Buchstaben sehen. Aber wir finden weder unsere Schrift noch unsere Sprache in einem dieser Länder.

SPIEGEL: Wenn dieser Vorwurf berechtigt wäre, dann müßten wir in Westeuropa ja beispielsweise auch kyrillische und chinesische Schriftzeichen verwenden. Die lateinische Schrift wird doch in aller Welt geschrieben, weil heute vor allem Englisch und Französisch als internationale Verkehrssprachen gelten.

GADDAFI: Die chinesische und russische Sprache wird in relativ geschlossenen Räumen gesprochen. Die arabische Welt aber ist ein wichtiges Bindeglied zwischen West und Ost, ein Schnittpunkt der Erdteile. Die meisten politischen Konflikte spielen sich auf arabischem Territorium ab; die in diese Konflikte verstrickten Mächte täten daher gut daran, unsere Sprache zu lernen. Und überdies — die arabische Sprache ist die Sprache einer Nation.



Europäische Araber-Karikatur

Het Parool, Amsterdam

die auf eine große kulturelle Vergangenheit zurückblickt. Unsere Kultur stand über allen anderen und muß diese Position wiedererlangen. Unsere Sprache muß wieder als bedeutende Welt-sprache anerkannt werden.

SPIEGEL: Herr Präsident, Sie wollen nicht nur das Arabertum zu neuer Größe führen. Sie wollen auch das arabische Volk für eine Ideologie gewinnen, die Sie, wie schon Ihr Vorbild Nasser, arabischen Sozialismus nennen. Was unterscheidet diesen Sozialismus vom Kommunismus sowjetischer Prägung?

GADDAFI: Diese Frage ist paradox. Kommunismus und Sozialismus sind zwei ganz verschiedene Dinge.

SPIEGEL: Für Marxisten ist der Sozialismus eine Vorstufe des Kommunismus.

GADDAFI: Diese Leute müssen sich entscheiden: Entweder geben sie sich als Sozialisten oder als Kommunisten aus. Beides geht nicht.

SPIEGEL: Worin besteht Ihr Sozialismus?

GADDAFI: Der wahre Sozialismus ist etwas ganz Besonderes. Er ist weder Kommunismus noch Kapitalismus. Der echte Sozialismus hat nichts mit anderen Doktrinen zu tun, obwohl es in der menschlichen Gesellschaft sicher Gemeinsamkeiten gibt. Schon im Koran sind sozialistische Prinzipien enthalten.

SPIEGEL: Ganz konkret bitte: Was verstehen Sie unter arabischem Sozialismus?

GADDAFI: Im kapitalistischen System beherrschen die ausbeuterischen Kapitalisten das Volk. Im Kommunismus üben im allgemeinen die Arbeiter, je nach Entwicklungsstand auch die Bauern, die Macht aus. Im Sozialismus aber gibt es eine Allianz aller Volkskräfte: der Arbeiter, der Bauern, der nicht ausbeuterischen Kapitalisten, der Intellektuellen und der Soldaten. Auf diesem Prinzip basiert unsere arabische sozialistische Politik.

SPIEGEL: Herr Präsident, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.